

Röm 5, 1-5

(1) Da wir nun gerecht geworden sind durch den Glauben, haben wir Frieden mit Gott durch unsern Herrn Jesus Christus; (2) durch ihn haben wir auch den Zugang im Glauben zu dieser Gnade, in der wir stehen, und rühmen uns der Hoffnung der zukünftigen Herrlichkeit, die Gott geben wird. (3) Nicht allein aber das, sondern wir rühmen uns auch der Bedrängnisse, weil wir wissen, dass Bedrängnis Geduld bringt, (4) Geduld aber Bewährung, Bewährung aber Hoffnung, (5) Hoffnung aber läßt nicht zuschanden werden; denn die Liebe Gottes ist ausgegossen in unsre Herzen durch den heiligen Geist, der uns gegeben ist.

Liebe Gemeinde!

Die Klosterkirche in Maulbronn ist ein wunderschöner frühgotischer Raum mit einem mächtigen Chorfenster und einem prachtvoll geschnitzten Chorgestühl. Sie wird in der Mitte durch einen Lettner geteilt. Der Westteil der Kirche ist den Laien zugedacht. Vor dem Lettner steht das Kreuz. Es ist aus Sandstein gehauen, aber könnte es gut für Holz halten, so kunstvoll ist die Maserung nachgebildet. Der Christus am Kreuz scheint das ganze Elend der Welt zu tragen. Er leidet still.

Nur einmal im Jahr ist alles anders. An Sommwend, um den 21. Juni, wenn die Sonne am höchsten steht, dann fällt durch ein Fenster des Kirchenschiffs ein Sonnenstrahl auf die Dornenkrone und lässt das Haupt des leidenden Christus aufleuchten. Nur für kurze Zeit. Es ist, als ob ein Strahl der Lichtglanzherrlichkeit Gottes das Elend des Leidenden verwandelt – oder als ob im Leiden Jesu die Herrlichkeit Gottes aufstrahlt.

Und noch etwas: Im Licht bekommt das Kreuz einen Schatten, den man sonst nicht sehen kann. Die Helligkeit macht auch das Dunkel stark. Man „sieht“ das Dunkel.

Mir erscheint das wie ein Gleichnis für das, was der Apostel Paulus in diesen Sätzen ausspricht. Denn sie enthalten genau diese beiden Themen:

I. Im Kreuz leuchtet die Herrlichkeit Gottes auf – das ist der Sonnenstrahl auf der Dornenkrone

II. Und das zweite: Dieses Licht wirft auch Schatten. Unser Leiden ist der Schatten des Kreuzes.

I

Im Kreuz leuchtet die Herrlichkeit Gottes auf

„*Da wir nun gerecht geworden sind durch den Glauben, haben wir Frieden mit Gott durch unseren Herrn Jesus Christus.*“ Das ist die Basis. Auf diesem Grund steht der Glaube. Auf diesen Satz hat Martin Luther die Reformation gegründet.

Hören Sie: Wir haben Frieden mit Gott. Das muss man erst einmal in ruhiger Gewissheit sagen können: Ich bin gerecht geworden durch den Glauben – ich lebe in Frieden mit Gott.

Gilt das auch für eine Bischöfin, die in diesen Tagen als eine von 90.000 jährlich erwischten Alkoholsündern ganzseitig durch die Bildzeitung gezerrt wird – nur sie - gerade sie. Da können wir uns einmal testen, wie weit wir das gelten lassen: Wir sind gerecht geworden durch den Glauben. Wer weiß das besser als sie? Deshalb hat sie sich auch nicht selbst gerechtfertigt und entschuldigt und schön geredet. Sondern sie steht dazu. Sie die Konsequenzen gezogen und nimmt die Folgen an. Deshalb hat sie aber auch die Anteilnahme vieler. Rechtfertigung ist die Rechtfertigung des Sünders. Ja: des Sünders!

Zurück zu Paulus: Er geht davon aus, mir Gott, mein Richter zuspricht: „Du bist mir recht“. Deshalb – so sein zweiter Gedanke: „... *haben wir Frieden mit Gott durch unseren Herrn Jesus Christus.*“

Paulus ist ja von seiner Herkunft her Jude und immer muss man in seinen Worten auf das jüdische Erbe. „Friede“ – wie heißt das auf Hebräisch? – ja: „Schalom“, die Fülle des Heils, viel mehr als nur der innere Seelenfrieden, dem die böse Welt da draußen egal ist. Schalom ist auch

mehr als der Zustand, in dem die Waffen schweigen – obwohl das ist schon viel genug wäre. Schalom: Da findet heiles, ganzes Leben statt, Schalom, das ist das Ziel, auf das die Welt zläuft, wo Gott sein wird alles in allem.

Deshalb war der Ansatz richtig, die Bundeswehr in Afghanistan zum Schutz für zivile Projekte einzusetzen – da war etwas von dem Wissen, das Waffen keinen Frieden schaffen können. Dieser Wille stößt jetzt an seine Grenzen und wir müssen mit Matthias Claudius feststellen: „S' ist leider Krieg, und begehre, nicht schuld daran zu sein.“ – das besagt nur, dass in dieser unerlösten Welt manchmal die Logik der Gewalt stärker zu sein scheint.

Trotzdem gehen Christen unbeirrt davon aus: Alle Friedensarbeit dieser Welt wurde in Gang gesetzt durch eine Person: „... *durch unsern Herrn Jesus Christus, durch den wir Zugang haben zu dieser Gnade.*“ Auch hier darf man sich das ganz plastisch vorstellen. Das Wort Zugang wird in der Bibel verwendet für den „Zugang“ zum Heiligtum des Tempels, das nur der Priester betreten darf: ungehinderter Zugang in die Gegenwart und zum Herzen Gottes – der ist damals am Kreuz eröffnet worden und dieser Gnadenstand steht allen Glaubenden nun offen. -

Nun kommt die Sache mit dem Rühmen. Also, der Ruhm unserer Olympiakämpfer ist auch ein bisschen unser Ruhm. Wenn ich in den Medaillenspiegel sehe und den Rang, auf dem „wir“ Deutsche stehen, dann fällt ein wenig von dem Glanz dieses Ruhms auch auf mich in Lauffen und auf Sie in Walheim: eben „Wir“! – Dass wir solches „Rühmen“ skeptisch betrachten, versteht sich von selbst. Auch Paulus redet sonst höchst kritisch vom menschlichen Rühmen („Wo bleibt nun der Ruhm? Er ist ausgeschlossen!“). Vor Gott ist jeder Ruhm ausgeschlossen. Wer sich trotzdem seiner Leistungen rühmt, hat vor Gott schon verspielt.

Hier verwendet der Apostel das Wort im positiven Sinn: „... *und rühmen uns der Hoffnung der zukünftigen Herrlichkeit, die Gott geben wird.*“

Diese Hoffnung richtet sich auf die kommende Herrlichkeit Gottes. Wie flach ist doch unsere Rede von der „Herrlichkeit“, wenn wir allenfalls von einem herrlichen Frühstück oder von einer herrlichen Aussicht sprechen können! Wieder lohnt es sich, auf die jüdischen Wurzeln des Paulus zu achten: „Herrlichkeit“ - damit meint der die Lichtglanzherrlichkeit Gottes. Jesaja hat sie bei seiner Berufung erlebt und glaubte, vor ihr vergehen zu müssen. Elia hätte sie auf dem Berg Horeb sehen können, aber er hat demütig sein Gesicht mit dem Mantel verhüllt. Diese Lichtglanzherrlichkeit hat Moses Gesicht so unerträglich zum Leuchten gebracht, dass ihn seine Genossen baten, das Gesicht zu bedecken. Herrlichkeit – das ist ganz dicht vor Gott selbst – und darauf hoffen wir, dass diese Herrlichkeit einmal diese geschundene und gequälte Welt erfüllen wird, die bisher noch seufzt und „in den Wehen liegt“ – wie Paulus es wenig später ausdrücken wird. -

Also: Dieser Hoffnung rühmen wir uns. Dass Gott uns zerbrechliche und vergängliche Menschen an dieser Zukunft teilhaben lässt, darüber darf man sich wohl freuen. In unserem Gesangbuch gibt es ein Lied von Graf Zinzendorf, das von dieser Art des „Rühmens“ singt: „Christi Blut und Gerechtigkeit, das ist mein Schmuck und Ehrenkleid ...“.

-

Wie viel hat der Apostel Paulus in wenige Zeilen hineingepackt. – Puh! – Man gerät geradezu außer Atem, wenn man ihm folgen will. Ich weiß nicht, wie die Gemeinde in Rom das verkraftet hat – Paulus hat sie ja bis dahin noch nicht gesehen, er stellt sich mit diesem Brief bei ihr vor – also mir kommt das – bei allen Respekt – wie eine gewaltige Zumutung vor. Aber anders ist er eben nicht zu haben, dieser Paulus; wenn man nicht bereit ist, ganz genau zuzuhören, dann geraten diese Bibelverse zum erbaulichen Wortgeklingel.

Fassen wir diesen ersten Teil noch einmal zusammen: Uns Christen ist die Gerechtigkeit Gottes zugesprochen worden. Aufgrund des Glaubens haben wir Frieden, Anteil am universalen Schalom, der Zugang zum Herzen Gottes steht uns offen. Darüber freuen wir uns, ja wir sind stolz darauf und erwarten, fest, dass die Herrlichkeit Gottes diese Welt endlich ganz erfüllen wird.

Man möchte den Apostel fragen: Hör mal, bist du nicht in der Gefahr, dass du dich in deiner Begeisterung verlierst und aus der Welt heraus und in dem Himmel hinein redest? Hast Du eigentlich vergessen, was uns tagtäglich die Kräfte raubt und worum wir uns sorgen? Nein, er bleibt durchaus auf dem Boden der Tatsachen. Darüber werden wir nun im zweiten Teil nachdenken

II

Licht wirft auch Schatten. Unsere Leiden sind der Schatten des Kreuzes.

Hat zunächst – im Maulbronner Bild gesprochen – der Glanz der Sonne das Kreuz verklärt, so wird nun im zweiten Teil der Schatten des Kreuzes sichtbar: „*Nicht allein aber das, sondern wir rühmen uns auch der Bedrängnisse, weil wir wissen, dass Bedrängnis Geduld bringt, Geduld aber Bewährung, Bewährung aber Hoffnung.*“

Ja, sie sind verdammt wahr, die „Bedrängnisse“, die „Leiden“ oder wie andere übersetzen, die „Drangsale“. Der Apostel will nun sagen, dass sie einen positiven Sinn haben, dass sie also auch zum „Ruhm“ eines Christenlebens dienen können. Wie? Ist dieser Mann „verliebt“ ins Leiden?

Durchaus nicht. An seinem eigenen Schicksal kann man sehen war er meint, wenn er sagt, auch das Leiden könne zum „Ruhm“ eines Christenlebens dienen:

Paulus war krank. Das wissen wir, weil seine Gegner in Korinth das in schamloser Weise ausgenutzt haben. Da sehe man doch – so spotteten sie –, wie wenig weit her es mit der Kraft Gottes bei Paulus sei, denn wenn er teilhabe am Geist Gottes, dann müsse es doch zu Heilung kommen. Welcher Art das Leiden war, wissen wir nicht, möglicherweise handelte es sich um schwere Depressionen oder epileptische Anfälle, jedenfalls war er zeitweise unfähig zu arbeiten und hat dies empfunden, als ob ihn „ein Engel des Satans mit Fäusten“ schlug. Dreimal hat er – so berichtet er im zweiten Korintherbrief – Gott um Heilung gebeten. Die Bitte ist ihm nicht erfüllt worden. Gottes Antwort für ihn hieß stattdessen: „Lass dir an meiner Gnade genügen, denn meine Kraft ist in den Schwachen mächtig.“

Ja, es ist eine bittere Schule, und manches versteht man erst als älterer Mensch richtig: Es gibt Dinge die nicht wieder gut werden, man muss leben mit der Beeinträchtigung. Aber nun hängt alles davon ab, wie wir das verkraften. „Jetzt kann Gottes Kraft erst recht wirken, wenn ich nicht mehr kann“. Es schmerzt gerade deshalb, wel wir die Hoffnung in uns tragen, dass der Kampf eigentlich schon von und für Gott entschieden ist. Noch spielen sich die alten Mächte auf, aber wir glauben, dass sie ihren Meister gefunden haben. Darum kämpfen wir auch, und tun, was in unserer Macht steht, wir ergeben uns nicht.

Ich denke da an jene Bekannte, die seit 17 Jahren ihren halbseitengelähmten Mann pflegt. Manchmal ist sie ganz unglaublich müde und sagt, es zehrt halt an dir. Nicht die körperliche Anstrengung, das schaffe ich noch gut, aber man wird mürbe. Ich wills ihm ja nicht übel nehmen, wenn ihm nichts recht ist, er hats ja auch schwer mit seiner Behinderung, aber es ist jeden Tag aufs neue ein Kampf. – Und dann unvermittelt: Aber ohne meinen Glauben hätte ich das nicht durchgestanden. Das Losungsbüchlein auf dem Esstisch und die Bibellese sind den beiden sicher durch die Jahre Begleiter gewesen, aus denen wohl manches Wort seine göttliche Kraft entfaltet hat.

„Drangsale“ – das sind in der Bibel aber auch die kosmischen Kräfte, die erbarmungslos zuschlagen können. Vor allem in der Offenbarung ist von solchen Ereignissen die Rede, welche die Menschen mit Entsetzen erfüllen. Unsere Gedanken sind heute morgen auch bei den Opfern des katastrophalen Erdbebens das Chile erschüttert hat. Der Glaube kann sich wund reiben an der Frage, ob da denn überhaupt ein Gott ist, der etwas zulässt oder verhindert. -

Paulus stellt uns auf den Weg und er wirbt um unser Einverständnis, dass wir diesen Weg Schritt für Schritt mit ihm gehen: „*Wir wissen, dass Bedrängnis Geduld bringt, Geduld aber Bewährung, Bewährung aber Hoffnung, Hoffnung aber läßt nicht zuschanden werden“. Unser Christenleben: ein Prozess, den Gott führt von Stufe zu Stufe. Vielleicht geht es nur in der Form*

der Bitte: „Herr, lass du in der Bedrängnis Geduld wachsen, lass es mich erleben, dass die Geduld sich bewährt und Hoffnung daraus wächst, bewahre mich vor dem Scheitern!“

-

Also, so geht der Apostel mit den „Drangsalen“ oder mit den „Leiden“ oder mit den „Schatten des Kreuzes“ in seinem Leben um. Das ist stark. Und mutig. Und kühn. Er nimmt die Herausforderung an, die ihm das Leiden stellt.

Fast trotzig fragt er – ebenfalls im Römerbrief –: „*Wer will die Auserwählten Gottes beschuldigen? Wer will verdammen? Wer will uns scheiden von der Liebe Gottes?*“ – um dann zu dem Bekenntnis zu finden: „*Ich bin gewiss, dass weder Tod noch Leben, weder Engel noch Mächte, noch Gewalten, weder Gegenwärtiges noch Zukünftiges, weder Hohes noch Tiefes noch eine andere Kreatur uns scheiden kann von der Liebe Gottes, die in Christus Jesus ist, unserm Herrn.*“

Amen